



D. Gottfrieds Schwarz

Anzeige

von

des Herrn Grafens

WOLFGANGI DE BETHLEN

HISTORIARVM

HVNGARICO - DACICARVM

LIBRI XVI.

als einem

nach dem gedruckten ersten und ungedruckten andern Theil

zum Verlag

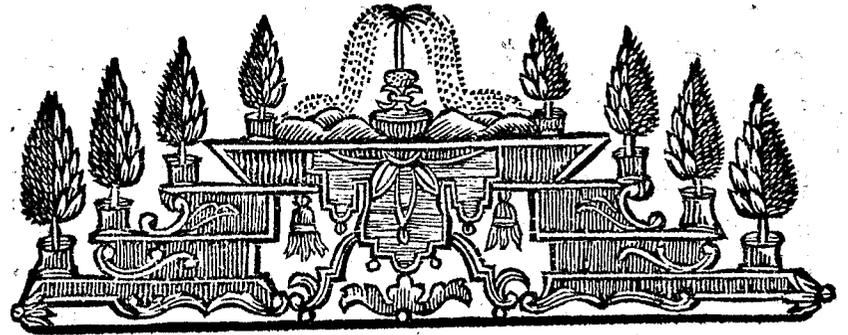
ganz ausgefertigt liegenden

W E N N E.



L e m g o

zu finden in der Meyerschen Buchhandlung. 1774.



Aus den Nintelischen Anzeigen vom Jahr 1768.
pag. 374 seqq.

WOLFGANGI DE BETHLEN
HISTORIARVM LIBRI.



P. P.

Der sel. Hr. Prof. Köhler weis, im IX. Th. seiner unvergleichlichen Münzbelustigungen, auf der 116 und 117 S. nicht genug Rühmens von diesem Werke zu machen. Er prahlt nach seiner alten deutschen Redlichkeit nicht: Er redet von der wahren Schäßbarkeit des Werks, auch nur aus dem Hören-sagen, die lautere Wahrheit. Was aber die angepriesene Seltenheit betrifft, braucht dieselbe eine Berichtigung. Denn Hr. Gottlob Krans, weiland Rector an dem Elisabethano zu Breslau (dem Hr. Köhler und dessen Programmatis nachschreibend gefolget ist) hat sich irrig berichten lassen, als wenn nicht mehr denn zwey voll-

ständige Exemplare von dem Werke vorhanden wären; diejenigen zwey nemlich, deren eines der Hr. Rector Krank der Hochgräfl. Schafgottschischen, das andere der Elisabethanischen Rathsbibliothek zu Breslau einverleibet hat. Ich habe das Werk zum erstenmal zu sehen und zu gebrauchen, während meines Aufenthalts in Pest und Ofen im Jahr 1734. bekommen, und zwar aus der Hochgräfl. Carolischen Bibliothek. Hier ist mir schon gesagt worden, es wären nur zwey vollständige Exemplare davon in der ganzen Welt; dies, und ein anderes herumirrendes. Ich habe also, in Meinung es nimmer wieder zu Gesichte zu bekommen, mich krum und lahm damit abgegeben, es begierig gelesen, und einige Excerpten mir daraus gemacht. — In Pressburg fand ich es An. 1738. wiederum, bey dem hochberühmten Hr. Pastor Bel daselbst, der es in seiner Notitia Hungariae Novae vielfältig anführet. — Ich fand es zum drittenmal in Wien, bey dem damaligen Hofagenten der Siebenbürgischen Stände, nun in dem Siebenbürgischen Consilio Gubernali sitzenden Hr. von Szilagyi. — In Marburg wurde ich von einem Hochfürstl. Communitäter, Namens Samuel Letsi aus Siebenbürgen, verständiget, daß er eben zu der Zeit, da das Büchergut in einem vermauerten Keller ist entdeckt worden, Informator auf dem Hochgräfl. Hause Bethlen in Kövös, oder Keresd, gewesen. Ihm sey die Arbeit von seiner Gnädigen Herrschaft aufgetragen gewesen, die in einander geworfene, nicht verworfene Bögen zusammen und in Ordnung zu bringen. Er hätte aber nicht mehr als zwey Exemplare voll machen können: an allen den übrigen hätte eine Lage von Bögen gefehlet. Das eine complete Exemplar hätte sich die Hochgräfl. Bethlenische Familie vorbehalten: mit dem andern wäre Ihm, dem Informator, pro studio & labore, ein Präsent gemacht

macht worden. Ich reiste von Marburg nach Cassel, von da nach Göttingen — und alhier belehrte mich der sel. Hr. Professor Köhler von den zweyen, von dem Hr. Rector Krank in Breslau, in einem lat. inschen Programma, nebst Anlagen, bekannt gemachten Exemplaren des Werks. Das wären nun sieben Exemplare davon. Von Göttingen kehrte ich zurück nach Cassel — und hier bekam ich das achte Exemplar zu Gesichte; welches ein Marburgischer aus Siebenbürgen stammender Communitäter, zu seiner Dankbarkeit, in die Hochfürstl. Bibliothek zu Cassel, mit einem eigenen geschriebenen Titelblatt, abgegeben hat. Hiermit hätte ich acht Stücke von dem Werke entdeckt. Ich bin aber im Stande, mein eigenes neuntes Exemplar anzuführen, und zugleich eine Anzeige von dem gesamten, annoch zur Hälfte in Manuscript liegenden, auch diesem in meinen Händen vorhandenen, vortreflichen Werke zu thun.

Ich dachte nemlich bey mir, wo acht Exemplare zu haben sind, wird sich auch das neunte ausfindig machen lassen. Ich schrieb daher von Osnabrück, wo ich damals stund, an meinen Herrn Correspondenten in Ungarn, von dem ich wuste, daß er einen starken Briefwechsel nach Siebenbürgen führet. Ich schrieb mit der Bitte, mir das Bethlenische Werk, es koste was es wolle, gütigst zu verschaffen. Es gieng nicht Jahr und Tag vorbey, so hatte ich meinen so sehr gewünschten Schatz, und zwar complet, bis nach Osnabrück geliefert erhalten. — Es ist aber das gedruckte Werk für complet zu halten, wenn man es hat ohne Titel und ohne etnige Vorrede, gleich mit den Worten pag. 1. an der Stirne: Wolfgangi de Bethlen Historiarum liber primus. Pannonicae gentis originem et - - Das Ende aber lautet (in Historiarum lib. XI.) pag. 832. quidquid in terris erat abditum, id eruebant, quid-

quidquid extra in pagis erat reper — Hier schneidet der Text ab, mit dem Custos der Seite tum, imo. Und eben mit dem Custos paginae abruptae fängt meine handschriftliche Fortsetzung an: tum, imo gallinas in agris, omnia diripiebant — —

Von der Fortsetzung im Mspt. wil ich das nöthigste am Ende anbringen: bey dem gedruckten Werk mich noch zuvörderst etwas unständlicher aufhalten.

Ich berede mich nun nach aller Wahrscheinlichkeit, die sich aus mündlich fortgepflanzten Erzählungen heraus bringen läßt. Daß erstlich, ehe und bevor der Verlag des Werks in den Keller wandern, und sich alhier hat vermauern lassen müssen, ein Paar Exemplare, nach frisch abgezogenen Bögen, aus Siebenbürgen nach Ungarn gekommen sind: und daß eines davon das Hochgräfl. Karolische, welches ich zu Pest gesehen, gewesen seyn mag; als welches reichbegüterte Gräfliche Haus an der Siebenbürgischen Gränze seßhaft ist. Daher hat sich das erste Gerüchte ausgebreitet, als wenn nur zwey Exemplare von dem Werk in der ganzen Welt (an statt in der Ungarischen Welt) vorhanden wären. Ich berede mich ferner, als der vermauerte Keller wieder ist gedönet worden, daß eine Lage der Bögen und zwar, wie mir Hr. Samuel Letzi gesagt, in der Mitte des Werks, sich dergestalt verworfen habe, daß nur zwey neue Exemplare haben können completiret werden. Woraus denn das zweyte Gerüchte, von nicht mehr als zweyen obhandenen Exemplaren, entstanden zu seyn scheint. Ich berede mich noch weiter, daß, gleich bey dem angefangenen Abdruck des Werks, an mehr andere pränumerantische Herren in Siebenbürgen aus der Druckerpresse schleunig abgezogene Bögen geliefert sind; bey deren Familien sich also nun mehr gedruckte Exemplare hervorihun. Vielleicht hat endlich die im Anfang vermifste Lage einiger Bögen sich gefunden,

den, daß also mehr Exemplare damit hätten completiret werden können. Ich gebe die niedergeschriebenen Gedanken für nichts weiter, als für wahrscheinliche Muthmaßungen aus; die andere, welche von dem Verlauf dieser Sachen bessere Rundschafft besitzen, zur Gewisheit bringen, oder beliebig berichtigen mögen.

Indessen bleibet das Werk ein ungemein rares Stück; erstlich zwar wie alle ausländische, weit von uns an das Licht gestellte Bücher, solcher Verfasser insonderheit, die keinen Handel mit ihrem Büchergute treiben, wenig Exemplare vor sich, ihre Patronen, Gönner und Freunde abziehen lassen. Ich hab es zum andern in keinem Büchersaale Deutschlands, wie viel ich ihrer gesehen, wie genau ich mich darinnen, hauptsächlich in Ansehung ungarischer und siebenbürgischer Denkmähler umgesehen, außer nur in der Hochfürstl. Bibliothek zu Cassel, zu Gesichte bekommen. Ich bescheide mich mit meiner wenigen Belesenheit gar gerne, so weit sie sich aber erstreckt, hab ich drittens das Werk, noch zur Zeit, von keinem auswärtigen Gelehrten angeführet gefunden.

Der sel. Hr. Prof. Köhler gehet wol in seinem Enthusiasmus zu weit, wenn er in den belobten Münzbelustigungen sagt: Wenn man ihm die Wahl ließe, entweder zu den siebenzehn Ducaten, welche die siebenzehre auf einander gefolgten Fürsten von Siebenbürgen haben schlägett lassen, oder zu dem Bethlenisch historischen Werk zu greifen; so würde seine Wahl auf das letztere ausfallen. Meines Orts gestehe ich, daß es mir nicht so schwer fallen würde die Ovidianische Aufforderung zu befolgen,

Elige, cui dicas, tu mihi sola places.

Denn das Bethlenische Werk hab ich noch, an Ort und Stelle, für vier Ducaten erstanden: die Folge der Siebenbürgischen Fürsten Ducaten und Thaler ist nicht so leicht zusammen zu bringen. Und ein

ein Buch kann man sich, zur Noth, abschreiben lassen: alte Ducaten und Ehaler lassen sich nicht nachmünzen, noch auch die nachgemünzten für antik annehmen.

Die Gürtreflichkeit aber des belobten Werks dem Leser, und dessen Beurtheilung zu erleichtern, müssen erst folgende Fragen entschieden werden. Wer ist der Herr Graf Wolfgang de Bethlen, der Verfasser unsers Werks, gewesen? Mit was für Mitteln, Beyständen und Gehülfen, hat er das Werk unternommen und fortsetzen können? Wie ist man mit dem Abdruck der schriftlich verfaßten Arbeit wirklich zu Werke gegangen? Aus was für Ursachen und Bewegungsgründen ist das hochgeschätzte Werk unterbrochen worden? Wie hat es ohne Titel und Vorrede, ohne Continuation, des letzten Custos tum, imo in der wirklich vorhandenen Continuation ungeachtet, in Stecken gerathen können?

Die Beantwortung der Fragen kan ich meistens nur muthmaßlich befolgen. Von dem Verfasser Wolfgang de Bethlen selbst, kan ich bloß mit einer Gewißheit sagen, daß er aus einem alten, annoch in großer Blüthe stehenden, Gräflichen Ungarisch-Siebenbürgischen Stamme entsprossen gewesen. Bloß aus dem Hörensagen hab ichs, daß er unter der Regierung Fürstens Michael Apafy, des I. Siebenbürgischer Canzlär gewesen. Wo er geblieben, ob er, nach des sel. Köhlers Bericht, in die Tatarische Gefangenschaft gerathen, und in derselben sein Leben beschloffen, oder von einem frühzeitigen Tode hingeraffet worden sey? unterstehe ich mich weder zu bejahen, noch zu verneinen. Was für Mittel, Beystände und Gehülfen hat er, bey Verfertigung des Werks, gehabt? Ich wankum gewiß, den er nicht selten ergänzet, ihn wol auch oft widerleget; jedoch mit der größten und beliebtesten Mäßigung. Als
hand

handschriftliche Hülfsmittel brauchte er Joh. Mich. Brutum, der auf Antrieb und Kosten Stephani Bathorei, Fürstens von Siebenbürgen, nachmaligen Königs in Pohlen, Rerum Pannonicarum libros geschrieben: einen mir unbekanntem Szamosközium; wiederum einen Simigianum, einen Borfos, und andere mehr. Daher das Werk in sehr ungleichem, guten und schlechten, Latein fortgehet. Welches nicht anders hat seyn können; zumalen wenns wahr ist, daß der Hr. Verfasser sich manchmal anderer Beystände und Mitgehülfen, von verschiedener Fähigkeit und Geschicklichkeit, Sprachkünde und Critik, bedienet haben sol. Aus dem Hörensagen hab ich es nur, daß ihm das ganze Siebenbürgische Archiv, mit mehr andern Tabulariis, zum Gebrauch und beliebiger Anwendung offen gestanden. Als das Werk ganz, oder meistens, ist ausgearbeitet gewesen, hat der Herr Graf W. de Bethlen eine eigene Druckerey, auf seinem Stammschlosse Kőrös oder Keresd, angelegt: sich darzu Arbeitsleute, sauber gegossene Schriften und schön Papier, kommen lassen; ob eben aus Holland (Papier und Druck sind unvergleichlich), darüber lasse ich mein Hörensagen dahin gestellt seyn. Der obengenannte Hr. Samuel Tetsi, gewesener Informator auf dem Hochgräflichen Hause Bethlen zu Keresd, hat mich versichert, daß in dem aufgemauerten Keller des Schlosses, neben dem Schriftengut, ganze Trümmern von der Buchdruckerpresse, und Buchstabenkasten, auch eine Menge zerstreuter Buchstaben gefunden worden seyn; womit seine Gnädige Herrschaft sich auf mancherley Weise verändert hätten. Himmel! daß der Mann nichts davon aufbewahret hat: ich würde die Dinger, Holz und Buchstaben, nicht anders als die kostbarsten Reliquien aufgehoben haben, und sie auch noch, nicht zwar idololatriren, jedoch idolatrirten. Und wie ist endlich das vortrefliche Werk ins
B
Stel

Steffen gerathen, und ein so bejammernswürdiger Inconnu bey der gelehrten Welt worden?

Der sel. Hr. Prof. Köhler berichtet in seinen angeführten Münzbelustigungen, daß das Bethlenische Werk unterbrochen worden sey, durch einen Tatarischen Einfall, da der verehrungswürdige Hr. Verfasser selbst in die barbarische Gefangenschaft hat ziehen müssen. Wahr ist es, daß in dem großen und langwierigen Kriege, welchen Kaiser Leopoldus, als König in Ungarn, mit der Türkischen Pforte, vom Jahr 1683 bis zum Carlswiser Frieden 1699 geführet, mehrere traurige Einfälle der Tatern in Siebenbürgen geschehen sind. Ich habe dannhero, im vorhergehenden, die Gefangenschaft des Hrn. Grafens W. de Bethlen, unter diesen Einfällen, weder zu bejahen, noch zu verneinen, mich unterwunden. Desto dreister unterwinde ich mich zu verneinen, daß die Tatarischen Einfälle das Bethlenische Werk unterdrücket, ja gar in einen Keller, der vermauert werden müssen, gebracht haben. Dem Tatarischen Schwarm war ja nichts mit Papieren gedienet. Hätte er sich an denselben vergreifen wollen, so würde es ein leichtes gewesen seyn, die hungrigen Gäste entweder mit einer Anzahl von Vieh, oder mit einer Summe Geldes, abzuspelsen.

Meine Anekdoten sagen vielmehr aus. Es hätte der Hr. Graf W. von Bethlen hin und wieder etwas zu frey von dem Wienerischen Hofe geschrieben, oder von seinen Beyständen und Mitgehülffen hinschreiben und drucken lassen. Es hätte also der Hr. Graf, oder es hätte, nach seiner Entfernung, vielleicht auch nach seinem mittlerweile erfolgten Tode, desselben hinterlassene Familie für rathsam gefunden, das Werk zu unterdrücken, und es in ein Loch bringen und vermauern zu lassen. Wenn denn? und warum doch? Als nemlich die Oesterreichische, mit Glück und Sieg bedeckte Ar-

mee

mee die Winterquartiere in Siebenbürgen 1687. genommen, und in den nachfolgenden Jahren, zum beständigen Aufenthalt im Lande Verfügungen, von Kaiserl. Königl. Majestät wegen, gemacht. Jedoch ich rede bloß aus meinem Hörensagen bis hieher: kan aber von der Fürtreflichkeit des Werks, als ein Zeuge aus dem Augenschein reden.

Aus demselben meinen Augenschein muß ich uneingenommen gestehen, daß das Werk nicht nur in dem vorhandenen Abdruck, sondern auch in der handschriftlichen Fortsetzung, mit ausnehmenden Schönheiten prange. Es werden, nach Art eines Livius, Curtius, Tacitus, Reden eingeschaltet, die freilich niemals sind gehalten worden, jedoch der redenden Personen ihrer Gesinnung vollkommen angemessen sind. Zum Beyspiel. Als in des Fürsten Sigismund von Bathori Geheimen Rath hat ausgemacht werden sollen: Ob man mit dem Türken noch ferner im Frieden leben müßte? oder vielmehr ihm den Krieg anzukündigen Ursach hätte? Hier riethen die erfahrensten Staatsminister zum Frieden, und es werden ihnen vollständige Reden in dem Munde gelegt, die man nicht ohne vielen Vergnügen lesen kan. Hingegen rieth die Officialität von der Kriegsmacht zum Krieg und Gewalt der Waffen. Einer der Feldherren, mit Namen Geczti, wird vor andern redend eingeführet, dessen Ton ein rechtes Meisterstück einer kriegerischen, mit einiger Lectur untergefütterten Beredsamkeit ist. Ich habe das ausgeschriebene Stück, als ich von Pest zurück nach Hause kommen war, wol zehnmal für andere, die es bewundert haben, abschreiben lassen müssen.

Meine handschriftliche Continuation endlich des Bethlenischen Werks betreffend, so enthält dieselbe dreißig geschriebene Hefte in Folio: jeder Heft besteht aus vier, fünf, bis sechs Bogen, jeder Bogen aus zwey Blättern. Die Blätter zu zehlen wäre

wäre eine überflüssige Sache, indem die Schrift von verschiedenen Händen herrühret, und bald sehr enge, bald weitläufig, aussiehet. Ich glaube aber mich nicht zu irren, wenn ich sage, daß die Fortsetzung eben so stark, als das bereits abgedruckte Werk, ausfallen wird. Die in derselben beschriebene Geschichte erstrecket sich bis zum Antritt der Regierung des Fürstens Gabriel Bathori, und endiget sich mit dem Jahr 1609.

Und bisher gehet meine historische Nachricht von dem vollständigen Bethlenischen Werk, in den vornan bemerkten Rintelischen Anzeigen. Ich gerieth hierauf, bey Gelegenheit der Pränumeration auf die Biblische Concordanz Hrn. D. und Th. Professoris J. C. Beck, in einen Briefwechsel mit der Imhofischen Buchhandlung zu Basel. Dieser both ich das Bethlenische Werk zum Verlag an: aber, an statt einer günstigen Aufnahme, erhielt ich nicht lange darauf ein mir besonders angenehmes Briefgen, von einem jungen Herrn Grafen L. de Bethlen d. d. Basel den 19ten Decbr. 1769 des wesentlichen Inhalts:

P. P.

Je suis encouragé par l'Ordre de mon cher Père, qui ayant entendu, que vous voulez faire imprimer la Continuation de l'Histoire du Comte Wolfgang de Bethlen, m'a écrit, de vous engager à une Correspondance avec lui. A ce qu'il m'écrit, il a aussi une Continuation de cet ouvrage, qui est véritable, et il en fait encor une à Vienne, mais comme celle la n'est qu'une fausse Continuation et *Suppositium*, vous lui feriez infiniment de plaisir, si vous vouliez lui envoyer quelques passages du commencement de votre Livre, pour pouvoir la conferer avec la sienne, et de traiter toute l'affaire avec vous le mieux que vous pourriez être content. Il ne manquera pas en

me-

même tems de vous envoyer l'Epitaphe de ce Seigneur, comme la Dedication de son Ouvrage au Prince Michael Apaffi, pour satisfaire en toute façon à votre curiosité. Je prit la liberté, de remettre dans ma lettre l'adresse de mon Père, et la mienne &c.

Auf dieses verehrliche Schreiben, das aber erst den 3 Febr. 1770. mir worden ist, habe ich so gleich nicht nur dem jungen Herrn Grafen von Bethlen gebührend geantwortet, sondern auch der mir gegebenen Erlaubniß mich bedienet, und an Se. Excellenz dessen hochangesehenen Herrn Vater d. d. 5ten Febr. 1770. unterthänigst geschrieben, wie im wesentlichen folget:

P. P.

Habeo, inque praecipuis meis cimeliis numero Illustriss. Comitum Wolfgangi de Bethlen Historiarum libros integros, nitidissime conservatos: habeo operis continuationem manibus, fateor, potius, quam manu scriptam, una cum dedicatione ad Principem Michaelem Apafy, praefatione ad lectorem, et Krantziano programme, de duobus suis operis, typis excusi, exemplaribus. Quibus adminiculis instructus constitui, utramque partem, veterem et novam, in lucem proferre, et, dum bibliopola haud parcipromus reperiatur, opus totum numismatis, diplomatis aliisque monumentis distinguere, et ad omnem commendabile reddere posteritatem. Quid, quantum ad utramque operis partem, manibus teneam: quid, quantum ad personalia magni in toga herois Comitum Wolfgangi, scire velim: quid denique, quantum ad operis, tam indigne dilaniati dissipatique, historiam litterariam edoceri discupiam: id, Excellentissime Domine, abunde intelliges e schediis nostris Rint-

lien-

lienſibus hebdomalibus; quas chartas id propter in hunc literarum fasciculum conſulto compegi.

Exemplum meum Continuationis manu ſcriptae, Poſonio ad me perlatum, omnibus ſinceri codicis gaudet notis, tam quod ad ſtilum, quam quod ad principia cogitandi, adinet; adeo ut, niſi aliud, Excellentiſſime Domine, benigne docueris, nullus mihi reſideat ſcrupulus omnino, quin apographum poſſideam authenticum. Stilus enim, perinde ac in parte priorē, quae typis exſcripta eſt, parce diſto! inaequaliter procurrit, etiam caſtigatiſſimae eſt latinitatis, jam privati ſaporis, et privi in dicasteriis Hungariae et Tranſilvaniae uſus. Principia autem cogitandi perpetim in intenſiſſimum patriae amorem deſinunt, decumanisque ejus calamitatibus ſubveniendi ſtudium ſinceriſſimum.

Sed calligraphia & orthographia curialium vernularum totum opus, in manuſcripto meo ſuperſtes, ita deformavit, ut vera ſaepe numero lectio erui non poſſit ac reſtitui, niſi adhibito acerrimo judicio grammatico. V. g. in, primae ſtatim paginae, prima legitur facie, *tum, imo & galivas cet.* In deſcriptione miſerrimae caedis *Michaelis, Wayvodae Tranſalpiniae*, textus, maxime turbatus, praefentem manum medicam poſtulat; quam vero, hic & alibi, commodavi, ut puto, ſaltem non infideliter. Et talia infinita notare poſſem tranſcriptorum paroramata & craſſa, in nominibus cum primis propriis, errata; ſi id tempus nunc meum permetteret, vel tuae potius praecariores curae & labores eminentiores, Excellentiſſime Domine, paterentur.

Quare, ut paucis me expediam. Si praefantiffimum opus premi potius abs me, quam in lucem edi, jubeas, juffu tuo,

tuo, ut debeo, ultro lubenterque parebo. Si Continuationem operis, qua in manibus meis eſt, improbaveris, aut, ut peculium Illuſtriſſimae familiae veſtrae & porro fit, verbo ſignificaveris, manum de tabula continuo retraham. Sin potius, ut Bethlenianum opus integrum urgeam, bonus annueris & propitius, faciam & illud ſubſecivis temporibus ſtrenue, faciam, Excellentiſſime atque Illuſtriſſime Domine, ut intelligas, nullam non militiam me, in ſpem tuae gratiae, militare paratum eſſe.

Se. Hochgräfl. Excellenz der Herr Graf Paul von Bethlen, beider Kaiſl. und Königl. Apoſtoliſchen Majeſt. Majeſt. wirlk. Geheimer Rath, Cammerherr, und der Hochpreiſl. Tabulae Regiae Judiciariae in dem Groß-Fürſtenthum Siebenbürgen höchſtverordneter Präſident etc. geruhten hierauf in einem ſehr gnädigen Schreiben d. d. Bonyha den 8ten Apr. 1770 mir folgende Nachrichten gnädig & höchſtgeneigt zu ertheilen — — neque video, quid TE adducere debeat, ut manum, quemadmodum ſcribis, de tabula ſumas. Quantum enim ſcio, pars hujus Historiae Comitis Wolfgangi de Bethlen, quae typis mandata eſt, nobisque licet invitis jam luci adſerta publicae, tam grata omnibus eſt, quam quae gratiſſima; ut ſummi noſtri viri etiam illa ſuam bibliothecam locupletare geſtiverint, Viennae. Ad ea vero, quae e ſchediis Tuis Te ſcire velle intellexi, haec breviter accipe. Nempe, 1) fuit Wolfgangus noſter Comes Albenſis Supremus, Principis Michaelis ſenioris Apafi Conſiliarius Aetualis Intimus & Regni Cancellarius. Hinc eſt 2) ut, cum omnia e Regni Archivo, fidei ipſius commiſſo, Acta publica in promptu haberet, facile hanc ſuam concinnare potuerit hiftoriam, ut ſic dicam, pragmaticam. Quia vero 3) morte prae-

propera prius, quam aut absolvere opus inceptum, aut subji-
cere prelo potuisset, praeventus est, vixit enim duntaxat 40.
annos, avus meus Alexius de Bethlen, Comitatus Interioris
Szolnok Supremus Comes, praefatique Principis Apasii (postea
vero Divi Imperatoris Leopoldi) Consiliarius Actualis Intimus
& Statuum Regni Praesidens, frater Wolfgangi germanus, in
castro suo Keresdiensi, Historiam hanc in se suscepit im-
primendam. Sed, quo pacto evenerit, 4) ut opus perfici neque-
rit, atque adeo sine titulo, praefatione mancum sineque re-
siduae partis impressione, manserit, imo quis malus genius
hanc partem Historiae nobis surripuerit, nihil certi compertum
habeo. Suspicio tamen, haec omnia accidisse ex eo, quod
avus meus Albae Juliae (quae nunc Carolina audit) sub ge-
neralibus Regni Comitibus, subita apoplexia correptus, reliquit
patrem meum, sui nominis Alexium, infantiae annos nondum
praetergressum. Cujus tutelam Comes Georgius Banfy Guber-
nator, una cum bonis, susceperat; unde, id etiam omne,
quidquid rerum habebat & substantiae, ad manus Gubernato-
ris transportatum est. Subsecuta vero paulo post revolutione
Racotziana, fieri facile potuit, ut non minus orbitas paternae
nostrae domus; quam communes & diuturnae patriae vicissi-
tudines fata haec, de quibus nunc inquirimus, nostrae causa-
verint Historiae. Quantum vero ad relationem alumni tunc
temporis Marburgensis, Samuelis Tetfi, adinet: hic mihi,
puero admodum, instructor ante fuit, quam Marburgum con-
cederet: &, apud nos Keresdini non alia fragmenta vidit,
quam eorum exemplarium, quae impressa fuerunt, & post
mortem Patris mei per Tutores & Curatores meos (septennem
enim me etiam Pater reliquit,) non sine summa nostri injuria
sunt

sunt dissipata. Et haec sunt — — — quae Tibi, si mentem
tuam sum adsecutus, in praesens tradere potui: non defuturus
in posterum etiam, si quid per Te a me desiderari intelligam.
conatibusque tuis, publico utilibus, velificare potero cet.

Aus welchem Sr. Excellenz des H. Präsidentens Graf Beth-
len, und Deroselben H. Sohnes, Schreiben verschiedentliches zur
Berichtigung der Köhlerischen und meiner eigenen Nachrichten von
dem Bethlenischen Werk, abzunehmen ist. Erstlich, ist Wolf-
gang de Bethlen, Albenfis Comes Supremus, d. i. vorsitzender
und dirigirender Graf der Siebenbürgischen Grafschaft Weissen-
burg, des Fürsten Apasi des I. und ältern wirklicher Geheimer Rath,
und der Landschaft Kanzlär, der Verfasser unsers Werks. Er hat
es aus dem Lands Archiv, welches er unter seinen Händen gehabt,
auf eine pragmatische Weise verfertigen können: er sey aber darüber,
in einem frühzeitigen Alter, von vierzig Jahren, verstorben. Sein
Grabmaal wäre vorhanden, (welches noch zu erbitten seyn wird:) es
fällt also weg, daß er in die Tatarische Gefangenschaft gerathen,
und sein Leben darinnen beschloffen habe. Zweytens, den ange-
fangenen Abdruck des Werks aber habe man Alexio de Bethlen
zu danken, des Verfassers Wolfgangi seinem leiblichen Hr. Bruder,
der Siebenbürgischen Grafschaft Solnok vorsitzenden und dirigir-
enden Grafen, Fürst Michael Apasy des I. nachmals Sr.
Kaiserl. Königl. Majest. Leopoldi, wirklich Geheimen Rath. Die-
ser sey es eigentlich gewesen, der das Werk, auf seinem Schlosse
Keresd, drucken zu lassen übernommen: der völlige Abdruck aber
sey durch seinen gleichfalls schleunig, zu Siebenbürgisch-Weissen-
burg (nun Carlsburg) erfolgten Tode, an einem Schlagfluß, un-
terbrochen worden. Dessen sein minderjähriger Herr Sohn, glei-
ches Namens Alexius Graf von Bethlen, sey drittens unter die

Vormundschaft des Grafen Georg Banfy, Gubernators von Siebenbürgen (welches er vom Jahr 1691 bis 1709. gewesen, als in welchem Jahr er verstorben) gekommen. Er Graf Banfy, der Vormund, hätte nicht nur die Verwaltung der Güter seines Pupillen übernommen, sondern auch die ganze väterliche Verlassenschaft desselben, zu sich bringen lassen. Mittlerweile wären viertens die Natoglihen Unruhen eingetreten (welche vom Jahr 1701 bis 1711. anhielten.) Und bey solchen, theils im Lande, theils in dem Gräfl. Bethlenischen Hause, vorgegangenen Veränderungen, wäre fünftens der Bethlenischen Familie das Werk, zumalen auch Sie, der Herr Graf Paulus von Bethlen, die solches an mich zu schreiben gnädig geruhet haben, unter Vormundschaftliche Pflege gerathen sind, abhanden gekommen. Da aber Se. jetzt gedachte Excellenz bezeugen, daß verschiedene vornehme Herren in Wien sich beeifern, ihren Bücherschatz mit dem belobten Bethlenischen Werk zu bereichern; so muß dasselbe sechstens, wie rar es in der That ist, doch nicht auf einige wenige, geschweige zwen vollständige Exemplare eingeschenkt werden. S. Excellenz haben siebentens weder meiner handschriftlichen von mir bezeichneten Continuation des Werks widersprochen, noch von einer wiederholten Auflage desselben im Ganzen mir abgerathen, als vielmehr mich darzu edelmüthig angefrisset.

Und unter einer so großmüthigen Vergünstigung biete ich den Liebhabern der Geschichte das unvergleichliche Werk, und zwar in Ganzem an: nemlich, so wol nach dem abgedruckten Theil, von neuem aufgelegt, als auch die handschriftliche Continuation, als den zweyten Theil, zum erstenmal an das Licht gestellt.

Die besser gesittete Christenheit wird über den Folgen des fanatischen Religions-Eifers erstaunen, der zum Land, und Leute

verderblichen Grundsatz annimt: Es wäre einem Lande besser gerathen, wenn es von Bären, Wölfen und anderen wilden Thieren, als von Ketzern, bewohnt ist, oder aber von Ungläubigen beherrschet wird. Man erinnere sich alleine jetzt der abentheuerlichen Kreuzzüge mittlerer Zeiten, und der West-Indianischen Eroberungen neuerer Zeiten. Nur daß die fanatischen Prediger, aus einem solchen unchristlichen Religions-Eifer, von jeher selbst auf nichts so sehr geseffen gewesen sind, als wie sie sich auf den Trümmern so vieler unglücklich gemachten Menschen feste setzen, ihren Saum immer weiter ausbreiten, sich bereichern und respectirlich machen mögten. Die Leser werden ferner in Schrecken gerathen, wenn sie ersehen werden, was sich die Macht und Gewalt, die Ehrsucht, die Habsucht, die Intrige, die Reichthaberey, für abscheuliche Mittel erlaubt und wirklich anwendet, um nur zu ihrem zügellosen Zweck zu gelangen. Siebenbürgen, dieß edle Land des cultivirtesten Europens, würde mit seiner Nachbarschaft, zu einer Einöde, und zu einem Aufenthalt der Bären und Wölfen worden seyn; wo nicht Gott es wie einen Brand aus dem Feuer gerettet hätte, und die Güte des Landes demselben wieder zu statten kommen wäre. Die Hochlöbl. Nationen und Stände Siebenbürgens werden insonderheit dankbar einsehen die glücklichen Zeiten, in welchen sie, unter Handhabung der Gerechtigkeit, Galt und Gnade, Erweisungen, ihrer jetzigen höchsten Obrigkeit, nächst Gott, leben. Sie werden zur Treue, Gehorsam und ungefärbten Liebe gegen ihre Allergnädigste Landesherrschaft um desto mehr gereizet und angeflammt werden, je deutlicher sie die erbärmlichsten Schicksaale beschrieben finden, und denselben nachsinnen werden, die ihre würdige Vorfahren, unverschuldeter Weise vor der Welt, erfahren haben. Ich sage vor der Welt: vielleicht nicht unverdienter Weise vor Gott; in Betracht

des einheimischen Religion, Nation, und Familien-Hasses, heimlichen und öffentlichen Verfolgungs-Geistes. Welches sie ja zu angelegener christlichen Verträglichkeit, bürgerlichen Eintracht, und Familien-Verbindung wird antreiben müssen. Ich wenigstens, wenn ich noch so glücklich seyn soll, einen zärtlich gesinnten Patriotem Wolfgang von Bethlen ans Licht zu stellen, werde mich bescheiden, auch nur die allergeringste Veranlassung zu irgend einem Mißverständniß zu geben.

Ich kan, zur Zeit noch, von meinem Vorhaben nur überhaupt diese Anzeige thun: werde aber, nach Entwicklung einiger hinterstelligen Umstände, mit allem Fleiß daran und besorgt seyn; das mit ich den, nach dem völligen Werk begierigen, Liebhabern nächstens möge mit einer genauern Nachricht aufwarten. Will ein anderer mir die Arbeit abnehmen: auch gut! Ich wünsche, daß sie alle weißageten, weißageten mit Verstande und gehöriger Sorgfalt.

Würde sich aber ein Verleger zum voraus angeben, der das Werk zu seiner selbst beliebigen Disposition an sich von mir zu bringen gesonnen wäre, dem könnte ich schon, ohne auf andere Maaßregeln Bedacht zu nehmen, mit dem völlig berichteten und ganz ausgefertigten, rein niedergeschriebenen Manuscript dienen.

Das Werk auf zween gleiche Theile in Folio zu bringen, bin ich entschlossen, einen Anhang beyzufügen, der in meinem sauber geschriebenen Exemplar die Ueberschrift führet: Gutachten in Causa pacis cum Hungaris zu Ende Febr. 1606. Es beläuft sich dasselbe auf etliche dreißig Folio-Seiten in deutscher Sprache. Aus dem deutschen hab ich es mit aller Treue lateinisch übersezt; damit die Abhandlung, gleich dem lateinischen Werke, auch von denen gelesen werden könnte, die der deutschen Sprache nicht kundig sind. Aus dem Inhalt erbillet klar und deutlich, daß es kein von einer

einer Privat-Person gestelltes Gutachten sey, sondern einen in wirklichen Diensten Kaiserl. Majest. Rudolphi II. ja bey dem Kaiser in sehr großen Vertrauen gestandenen Minister zum Verfasser gehabt haben muß. So Ehrfurchts- und Gehorsams-voll redet er zwar vor dem Kaiser, aber auch mit einer solchen Freymüthigkeit, die nur ein sehr vertrauter Diener sich hat heraus nehmen können. Sonst ist der Verfasser mir noch zur Zeit unbekant.

Die Absicht, diesen Anhang dem Bethlenischen Werk beyzufügen, ist folgende. Der zweyte Theil des Werks, oder die Continuation, beschäftigt sich großen Theils mit der Erzählung der von Stephano Botschlai im J. 1604. angerichteten, und endlich mit Ende 1606. durch den Wienerischen Friedens-Vertrag beygelegten innerlichen Unruhen in Ungarn und Siebenbürgen. Es ist kaum zu glauben, wie sehr in Beschreibung dieser Unruhen Bethlen von dem belobten Isthwansio abgehelt, und dennoch hab ich in meinen hin und wieder beyra Bethlen gemachten Anmerkungen, ohne an unser Gutachten noch zu denken, sehr oft zeigen können, daß Bethlen Recht, Isthwansio Unrecht habe. Wird der Leser dieses Gutachten, welches in die historischen Umstände derselben Unruhen stark hineinbringt, vollends zu Rathe ziehen, so wird er dem Bethlenischen Vortrag völligen Beyfall geben. Ja die Leser werden begierig gemacht werden, meine nähere Bewegursachen aufmerkssamer zu nehmen, warum ich die Historiarum Libros Isthwansii, von vorne

an bis zu Ende, für so zuverlässig und unparteylich nicht halte, als man bisher davon geglaubet hat. Für ihn den hochgelahrten und redlich gesinnten Isthwanfi hege ich eine viel zu große Hochachtung, als daß ich seine persönliche Geschicklichkeit und patriotische Gesinnungen verdächtig zu machen, mir es auch nur im Traum einkommen lassen sollte. Aber von denjenigen Herren, ich mag sie nicht nennen, die Isthwanfis Geschichte, etliche Jahre nach seinem Tode, zu Eöln zum Druck befördert haben, kan ich keine eben so gute Meynung bey mir aufstimmen lassen. Denn es ist nur alzu erweislich, daß sie in den letzten Jahren der Geschichte selbiger Zeiten sich gar sehr, theils aus Unwissenheit verstoßen, theils durch Feindseligkeiten sich haben anfachen lassen, hinzuschreiben, was Isthwanfi, nach seinem hohen Verstand und besserer Erkenntniß, und nach seinem gesetzten Wesen des Gemüths, nimmermehr nicht geschrieben haben würde. Das gedenke ich, in meiner Vorrede zu dem Bethlenischen Werke, gnugsam zu beweisen, zu gleich auch von den älteren Schriftstellern, und ihrer Glaubwürdigkeit, aus welchen Quellen der Herr Graf W. von Bethlen seiner Zeit geschöpft hat, gehörige Nachrichten zu ertheilen; die mir nunmehr größten Theils zugekommen sind.

Das angehängte Gutachten wird einen Hauptbeweisgrund von der Richtigkeit der Bethlenischen Erzählung, was die Bötsch, falschen Unruhen betrifft, abgeben. Ausweisen wird es sonnenklar, daß
dem

dem ruhmwürdigen Kaiser Rudolph von seiner, mit mehrerm Muth als Kraft begabten, zu mehrer Härteigkeit als Glimpf aufgelegten Kriegs-Officialität nur vorgespiegelt worden sey. Seine Geistliche und Weltliche Räte aber am Hofe haben Ihn wahrlich, mit ihren gewaltthätigen Anschlägen, unverantwortlich verrathen und gleichsam verkauft, daß er den schlechten Zustand seines Regiments, in seiner beliebten Einsamkeit zu Prag, nicht hat merken, noch glauben können. Ja, daß Er bey den ausgebrochenen gefährlichen Folgen lieber Siebenbürgen, ja das ganze Königreich Ungarn Preis geben, als flüchtig nachgeben wollen. Himmel! was vermag der angemaaßte Schlüssel des Himmelreichs bey denen, die anderen den Zugang dazu versperren, und selber nicht hineingehen wollen.

Der Ausgang aber hat es bewiesen, daß der Verfasser des Gutachtens mit seinen Vorstellungen die Hindernisse der Gegenseite bezwungen, und in der Hauptsache bey dem Kaiser Gehör gefunden, zu wünschen wäre es gewesen, daß er in allem wäre gehört worden, und daß man sich aller Falschheit, und angebrachten doppel wirkenden Schrauben enthalten hätte! So würde Rudolph erstlich sich bey seiner Reputation besser geschüzet haben; und so würden zwey tens die nachmaligen weitaussehendern Böhmischen und Ungarischen Unruhen nicht ausgekommen, und nicht von neuem so

viele

viele getreue Unterthanen unglücklich gemacht, das deutsche Vaterland endlich nicht in den berufenen dreißig jährigen Krieg eingeflochten worden seyn. Rinteln den 28ten Febr. 1774.

Nachschrift.

Ich glaube nun auf der Spur zu seyn, die mich zu dem wahren Verfasser des Gutachtens in *Causa pacis cum Hungaris* führen soll, Hrn. Zacharias Geigkoffler von Gailenbach nemlich, Kaiserl. Majest. Rudolph des II. und des Hauses Oesterreich wirklichen Geheimen Rath, Rittern des güldenen Vlieses *cc. cc.* Es wäre denn, daß jemand die Gütigkeit hätte, mich eines andern und bessern zu belehren.

